
Fundstücke

BERNHARD THIESSEN

Telegramm aus Vietnam

Geschichtswissenschaft zwischen kriminalistischem Spürsinn, archäologischer Akribie und persönlicher Faszination

„Wir hatten den MCC-VW-Bus voll mit medizinischen Hilfsgütern geladen, als wir an die Grenze nach Ost-Berlin kamen“, berichtete Marian Friesen 2019 im Interview fast 50 Jahre nach diesem Erlebnis. Sie erzählte weiter, als sei es gestern gewesen: „Plötzlich umstellten uns amerikanische Soldaten und fragten uns, was wir da drin hätten. ‘Woher wissen Sie, dass wir etwas da drin haben?’, fragte mein Mann John.“ Die US-Grenzsoldaten sagten nichts, ließen Friesens aber auch nicht rüber in die DDR. So mussten sie ihr Auto stehen lassen. Zu Fuß gingen sie über die Grenze und besprachen sich mit ihren Kontakteuten auf DDR-Seite: mit Dr. Herbert Landmann und seinen Mitarbeitern sowie Vertretern der Nord-Vietnamesischen Botschaft. Man vereinbarte, dass Friesens mit dem Transporter eine bestimmte Transitstrecke nach Westdeutschland nehmen und am ersten Parkplatz rausfahren sollten. Dort würden sie dann in Empfang genommen. Gesagt, getan! Als sie auf dem Parkplatz Halt machten, hängte jemand sofort das Nummernschild zu und leitete sie in eine Garage. Dort packte man die Hilfsgüter in ein DDR-Fahrzeug um. Mitten in der Nacht mussten Friesens auf dem Parkplatz ausharren, um bei der Rückfahrt an der Grenze bei den amerikanischen Soldaten keinen Verdacht zu erregen. Sie kamen sich vor wie in einem schlechten Spionagefilm, meinte Marian Friesen, als sie an diesen Vorfall zurückdachte¹.

Das war Anfang der 1970er Jahre in der letzten, heißen Phase des Vietnamkriegs. Die USA kämpften mit ihren Verbündeten von Süd-Vietnam aus gegen das kommunistische Nord-Vietnam und deren Bündnis. Für die DDR war Nord-Vietnam Freundesland.

1 Interview mit Marian Friesen, Interviewer: Bernhard Thiessen, am 24. 07. 2019, Winnipeg, Manitoba, Kanada

Warum schickte das MCC Hilfsgüter nach Nord-Vietnam? Und: Sind diese Hilfsgüter jemals angekommen?

Diese Fragen beschäftigen mich, seit ich etwa 2018 zum ersten Mal von diesen Vorgängen hörte. Bei der Suche nach Informationen über die Geschichte der Mennoniten in der DDR, meinem derzeitigen Forschungsthema, stieß ich auf einen Veranstaltungsbericht. Darin schreibt der zu dieser Zeit in Berlin-West arbeitende mennonitische Pastor aus Kanada, John R. Friesen, über eine „kleine Weltkonferenz“, die im Anschluss an die große Mennonitische Weltkonferenz (MWK) von Amsterdam 1967 in Berlin (Ost) stattfand. Über 40 in- und ausländische Gäste waren gekommen: „Am Sonnabend hörte die Konferenz einen ausführlichen Bericht aus Nord-Vietnam. Ein Ostberliner Arzt, der mehrere Male in Nord-Vietnam war, erzählte von seinen Erfahrungen. Als Christ und als Mensch könne er diesen von Amerika geführten Krieg nur verurteilen. Er zeigte Lichtbilder von verschiedenen Krankenhäusern, die von den Amerikanern zerbombt wurden. Eines dieser Krankenhäuser hatte er selbst geholfen aufzubauen.“²

Beim Lesen des Berichts von John R. Friesen fragte ich mich, wer dieser christliche Arzt aus Berlin (Ost) war. Anfang der 1970er Jahre lebte ich als Jugendlicher in einem süddeutschen Dorf und hatte mir gerade eine Schallplatte von Jimi Hendrix gekauft. Der Song „MACHINE GUN“ faszinierte mich. Mit seiner elektrischen Gitarre ahmte Hendrix die heulenden Granaten und Raketen nach, während Buddy Miles das Knattern der Maschinengewehrkugeln auf seinem Schlagzeug erschreckend echt dazwischen hämmerte. „That’s what we don’t want to hear anymore. No bullets! No guns! No bombs!“ (Das ist es, was wir nicht mehr hören wollen. Keine Kugeln! Keine Gewehre! Keine Bomben!), hieß es am Ende des Liedes.³ Zur selben Zeit, als ich diesen Song in meinem Jugendzimmer in Überlautstärke hörte, verbrachte der US-Amerikaner Lowell Jantzi mit dem MCC als junger Kriegsdienstverweigerer drei Jahre in Süd-Vietnam (1970-1973). Ich traf ihn drei Jahrzehnte später auf meiner Forschungsreise im Sommer 2019 in der Bibliothek des MCC in Akron, Pennsylvania, USA. Auch Lowell Jantzi war auf der Suche nach Quellen, da er an einer Veröffentlichung über seine MCC-

2 John R. Friesen: Blick über die Mauer, in: Jugendkommission der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten in Verbindung mit der Mennonitischen Jugendkommission in Norddeutschland (Hg.): Junge Gemeinde 11/1967 (20. Jahrgang), S. 176

3 Jimi Hendrix: The Band of Gypsys, Recorded Live – New Year’s Eve 1969/70 at Fillmore East in New York, 1970 Polydor Int., Stereo 2459 396

Erfahrungen in Vietnam arbeitete. Im Interview erzählte Jantzi von den Dilemmata, mit denen sie als MCC-Friedensarbeiter und Kriegsdienstverweigerer in Vietnam konfrontiert wurden. Sie wollten ein differenzierteres Bild von Amerika zeigen und sich von der US-Armee abgrenzen. Dazu gehörte, dass sie sich bewusst mit Leben, Sprache, Kultur und Geschichte des vietnamesischen Volkes auseinandersetzten. Sie wollten von den Vietnamesen lernen. „It was easier said than done! (Leichter gesagt als getan)“, meinte Jantzi. Die MCC'ler wollten Hilfe leisten und Not lindern, waren jedoch sehr verwoben mit den US-Militärs und dem Krieg. Beispielsweise mussten sie immer wieder entscheiden, ob sie die angebotene Infrastruktur nutzen sollten oder nicht. Als Amerikaner hatten sie einige Privilegien. So konnten sie Briefe mit dem amerikanischen Postsystem versenden, dann waren sie innerhalb einer Woche an ihrem Bestimmungsort – überall in den USA. Mit dem nationalen vietnamesischen System war die Post wochenlang unterwegs. Auch hatten sie die Möglichkeit, mit „Air America“ zu fliegen. Inlands- und Auslandsflüge waren für sie kostenfrei. Alle Armeeangehörigen, Regierungsleute und US-Bürger mit humanitärem Auftrag, außer die Soldaten selbst, nutzten diese von den USA vollfinanzierte Airline. Durften sie als Friedensleute dies auch tun? Wie wirkte das auf ihre vietnamesischen Freunde, Freundinnen und Mitmenschen? Nahmen diese die Friedens- und Verständigungsbemühungen des MCC noch ernst, wenn sie die MCC'ler in einem Flugzeug der US-Regierung sahen? Oder sagten sie sich: Diese Amerikaner haben zwar keine Waffen, sind aber trotzdem unsere Feinde! Die vietnamesische Airline war teuer, flog nicht überall hin und ließ oft Flüge ausfallen, wenn nicht genügend Passagiere angemeldet waren. Eine ähnliche Zwickmühle war der Einkauf in US-eigenen Läden, hier gab es alles, was die Freiwilligen von zu Hause kannten. Allerdings waren die Läden auf der US-Army-Base, ebenso wie die Kirchen, in denen Gottesdienste in englischer Sprache gefeiert und die bekannten Lieder gesungen wurden. Dies war gerade für die Freiwilligen bedeutend, die sich mit dem Erlernen der einheimischen Sprache schwer taten.

Es gab auch Fragen, die nicht nur persönliche Bequemlichkeiten, sondern die humanitäre Arbeit direkt betrafen: Die medizinischen Güter des christlichen Krankenhauses, in dem auch Jantzi als nichtmedizinischer Freiwilliger eingesetzt war, kamen zwar vom vietnamesischen Gesundheitsministerium, letztlich aber alle aus den USA. Wenn einmal Medikamente ausgingen oder ein Zahnarzt nötig war, weil es kaum vietnamesische Zahnärzte gab, durften sie dann ins Militärkrankenhaus

gehen und Hilfe holen, ging es doch darum, Not zu lindern und Menschen zu helfen?! Das MCC positionierte sich jedoch mit zunehmender Schärfe des Krieges gegen die Inanspruchnahme von Dienstleistungen der US-Armee. Besonders dramatisch wurde es, als das US-Militär aus strategischen Gründen die Dörfer an der Grenze zu Nord-Vietnam zerstörte und die Landbevölkerung nach Süd-Vietnam in riesige Flüchtlingslager brachte. Jetzt erwartete die Militärführung, dass sich die humanitären Organisationen – und das MCC war Teil davon –, um diese Flüchtlinge kümmern sollten. Welche Verwicklung in den Krieg: Das US-Militär trieb Menschen in die Flucht und die Friedensfreiwilligen des MCC sollten sich dann um diese mutwillig entwurzelte Landbevölkerung kümmern!

Zunehmend erkannten die Verantwortlichen beim MCC, dass sie, wenn sie in Vietnam glaubhaft Friedens- und Versöhnungsarbeit leisten wollten, auch Kontakt zu den „Feinden“ der US-Regierung aufnehmen müssten. Nur, wenn sie den Opfern auf beiden Seiten helfen würden, konnten sie überzeugend als unabhängige Friedenskirche Vertrauen gewinnen. So nutzen sie alle Möglichkeiten, Kontakte nach Nord-Vietnam aufzunehmen, auch wenn das sicherlich in den Augen des US-Militärs als Kollaboration mit dem Feind angesehen wurde, wie das Beispiel von Friesens an der DDR-Grenze zeigte.

Auf meine Frage, ob Lowell Jantzi etwas über die Arbeit des MCC in Nord-Vietnam wisse, sagte er lediglich, dass er das Buch kenne, das Earl Martin geschrieben habe: „Reaching the other side“. Darin berichtet Martin von seinem „Besuch“ als MCC’ler aus Süd-Vietnam in Nord-Vietnam und wie er bei seiner Rückkehr von südvietnamesischen Regierungstruppen festgehalten und stundenlang verhört wurde. Dann gab mir Jantzi noch den Tipp, mich mit Atlee Beechy zu beschäftigen, der habe viel über Vietnam geschrieben. Ich hatte bereits gelesen, dass Atlee Beechy (Professor und Studiendekan am Goshen College, Goshen, Indiana) einen Vortrag bei der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam 1967 über Vietnam gehalten hatte. Darin hatte er erwähnt, dass die MCC-Bemühungen in Bezug auf Nord-Vietnam zu diesem Zeitpunkt noch ohne Erfolg waren: „During the past months the Mennonite Central Committee has made numerous but unsuccessful efforts to initiate a relief program to the people of North Vietnam. Such efforts are being intensified for our faith demands caring concern for these unfortunate victims of war.“ („In den vergangenen Monaten hat das MCC zahlreiche, aber erfolglose Bemühungen unternommen, ein Hilfsprogramm für die Menschen in Nord-Vietnam zu initiieren.

Solche Bemühungen werden intensiviert, denn unser Glaube verlangt fürsorgliche Sorge für diese unglücklichen Opfer des Krieges“.)⁴ Bei der MWK 1967 in Amsterdam wurden insgesamt 11.130,00 US-Dollar Kollekten gesammelt, davon sollten für „Vietnam relief (both North and South) \$ 5,231.00“ verwendet werden.⁵

Auch ich habe die MWK in Amsterdam in Erinnerung und zwar in einer sehr bildhaften Weise. Damals 10-jährig bekam ich von meinen Eltern, die ohne mich an der MWK teilnahmen, einen Brief mit schönen, ovalen Stempeln und einer Sondermarke, denn ich sammelte Briefmarken.



Abbildung 1: Briefumschlag von der MWK 1967, Eltern an Sohn, 27.07.1967, Privatsammlung Bernhard Thiessen

Zurück ins Jahr 2019: Nach meinem Gespräch mit Lowell Jantzi ging ich zum Archivar des MCC in Akron, Frank Peachey, und fragte nach Akten über Atlee Beechy. Er drückte mir einen Ordner in die Hand, in dem ich einige ganz besondere Dokumente fand. Es sind dies die vertraulichen Berichte, die Atlee Beechy im Sommer 1968 schrieb, ein Jahr nach der MWK in Amsterdam. Beechy war im Auftrag des MCC auf einer geheimen Mission: In Paris, Frankreich, traf er eine Delegation der Demokratischen Republik von Vietnam (kommunistische Regierung in Nord-Vietnam); in Algier, Algerien, sprach er mit Vertretern der Nationalen Befreiungsfront Vietnams (NLF); in Prag, Tschechoslowakei, lernte er den Generalsekretär der NLF kennen und in Berlin (Ost),

4 Atlee Beechy: Our Relief in a Country at War (Vietnam), in: The Witness of The Holy Spirit, Proceedings of the Eighth Mennonite World Conference Amsterdam, The Netherlands July 23-30, 1967, Evangel. Press, USA, 1967, S. 207

5 Ebd.: S. 3

DDR, schließlich kam es zum Gespräch mit Dr. Herbert Landmann, dem Lungenfacharzt und Vietnamexperten aus der DDR. Er war der Arzt, der den Lichtbildervortrag bei der „Kleinen Weltkonferenz“ in Berlin (Ost) 1967 gehalten hatte, wie ich nun herausbekam. John R. Friesen, Pastor im Menno-Heim, Berlin-West, und John Wieler, MCC-Vertreter für Europa, hatten den Kontakt vermittelt. Friesen begleitete ihn auch zum Gespräch. Dr. Herbert Landmann hatte bereits dem Gesundheitsminister von Nord-Vietnam über die Friedenskirche der Mennoniten berichtet, der sich sehr erfreut über das Engagement des MCC zeigte. Auch hatte Dr. Landmann einen Freund bei der Nationalen Befreiungsfront (NLF), genauer gesagt war dieser auch einer seiner Patienten, Mr. Dang. Im Gespräch erzählte Landmann, dass er über die mennonitischen Glaubensgrundsätze und das Friedenszeugnis bereits die offiziellen Stellen in den DDR-Behörden informiert hatte, die sehr interessiert daran waren. Im streng geheimen Bericht, es ist die Nr. 5 der Sammlung, resümiert Atlee Beechy über die Kontaktaufnahme zu Dr. Herbert Landmann: „It is too early to evaluate how significant this channel might be for further contacts, but I am inclined to believe that Dr. Landmann is an important figure in the fabric of power structure related to the Democratic Republic of Vietnam and that he is in a position to interpret our purposes to people in responsible positions.“ („Es ist noch zu früh, um zu beurteilen, wie bedeutsam dieser Kanal für weitere Kontakte sein könnte, aber ich bin geneigt zu glauben, dass Dr. Landmann eine wichtige Figur im Gefüge der Machtstruktur in Bezug auf die Demokratische Republik Vietnam ist und dass er in der Lage ist, unsere Absichten den Leuten in verantwortlichen Positionen zu verdeutlichen.“)⁶

Atlee Beechy schätzte die Position Landmanns innerhalb der Hierarchie der DDR als so einflussreich ein, dass er die mennonitische Sache gut vorantreiben könnte. Wie Recht sollte Beechy haben! Bei diesem Gespräch wurde vereinbart, dass John Friesen zusammen mit Herbert Landmann Verbindung zu den Vertretern der Nord-Vietnamesischen Botschaft aufnehmen sollte. So konnte Friesen über Landmann insgesamt vier Hilfstransporte organisieren. Das Geld stammte vom MCC-Kanada und ging zur neu gegründeten IMO (Internationale Mennonitische Hilfsorganisation) nach Europa. Begleitet vom fachlichen Rat Dr. Landmanns, welcher den Bedarf von medizinischen Hilfsgütern in Nord-Vietnam ermittelte, kaufte die IMO beispielsweise eine Impfmachine, mit der Massenimpfungen bei der vietnamesischen Landbevölkerung durchgeführt werden konnten. Diese Geräte wurden von

6 Atlee Beechy: Summer Assignment, 1968, Report No. 5, MCC-Archives, Akron, Pa., USA.

der IMO in Westdeutschland besorgt und nach Berlin (West) geschickt. Dort holten Marian und John Friesen sie am Bahnhof ab, luden sie in ihren VW-Bus und fuhren damit über die Grenze nach Ost-Berlin. Weiter ging es nach Polen, wo das Material im Hafen eingeschifft und nach Nord-Vietnam verfrachtet wurde. So in etwa konnte ich den Hilfstransportweg rekonstruieren. Mir wurde immer klarer, wer die beteiligten Personen waren, doch die Hauptfrage blieb:

Kamen die Güter jemals in Nord-Vietnam an oder „versickerten“ sie irgendwo unterwegs?

Bei meiner Forschungsreise im Sommer 2019 machte ich, nachdem ich Akron, Pa., USA, verlassen hatte, Station in Winnipeg, Ma., Kanada. In den Mennonite Heritage Archives (MHA) konnte ich durch die Vermittlung des Archivars Conrad Stoesz den bisher erst grob vorsortierten Nachlass des 2010 verstorbenen John R. Friesen einsehen. Tatsächlich fand ich den Beleg: ein von Hanoi, Nord-Vietnam, in die DDR geschicktes Telegramm, Absender: Dang. Das vermisste Zwischenglied war gefunden!

TELEGRAMM		DEUTSCHE POST	
Angenommen		DOKTOR LANDMANN	
Tag: Monat: Jahr: Zeit:	TUBERKULOSE FORSCHUNGSINSTITUT		Übermittelt:
3. DEZ. 1973	KAROWERSTRASSE 11		Zeit:
Vom: durch:	1115 BERLIN/RDA		Ans: durch:
1111SI BLN A DD			
1154Z BLN BUCH			
Telegramm aus		ZCZC 146 HANOI 23/22 5 1530	
ACKNOWLEDGE RECEIPT SPARE PARTS HYPOSPRAY MANY THANKS TO JOHN FRIESEN AND HERBERT			
DANG			
COL 11 1115			
Für dienstliche Rückfragen		Hinweis 1310 NNNN 1154Z BLN BUCH 1111SI BLN A DD	
N.Y. Sprachbuch AG 100 12-1900 1499 1213			

Abbildung 2: Telegramm von Mr. Dang an Dr. Herbert Landmann, Berlin-Buch, vom 7. Dezember 1973 aus Hanoi, Nord-Vietnam, Nachlass John R. Friesen, Mappe: Internationale Mennonitische Organisation, 1973 – 1982, Vol. (noch offen), MHA, Ma., Kanada

Wieder zurück in Deutschland durchforschte ich mit Peter Rempels Hilfe die IMO-Akten in der Mennonitischen Forschungsstelle Weierhof. Hier tauchte neben der Bedienungsanleitung der besagten Impfmachine auch der Abschlussbericht John R. Friesens auf. Friesen verließ nach fast zehnjähriger Tätigkeit Berlin und ging mit seiner Familie zurück nach Kanada. In seinem Rechenschaftsbericht an die IMO, von der zum Teil seine Arbeitsstelle finanziert worden war, nennt Friesen vier Schwerpunkte seiner Arbeit: „1. die pastorale Betreuung der Berliner Mennoniten-Gemeinde, 2. die Mitleitung des Menno-Heims mit Marian, 3. die Beziehung zur Mennoniten-Gemeinde in der DDR und 4. die Kontakte mit Nord-Vietnam während der letzten schrecklichen Kriegsjahre.“⁷

Die Nord-Vietnam-Hilfswerksarbeit stellte für John Friesen ein Herzensanliegen und wichtiges mennonitisches Friedenszeugnis dar. Bereits lange vor meiner Studienreise nach USA und Kanada hatte ich den Antrag gestellt, im Archiv des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ (BStU), kurz: „Stasi-Archiv“, Einsicht zu nehmen. Im Herbst 2019 war es endlich so weit. Ich wurde eingeladen, um einige Akten über Mennoniten zu bearbeiten. Über John R. Friesen hatte das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) folgende, durchaus zutreffende Information gesammelt:

„F r i e s e n ist deutscher Herkunft, stammt aus dem englisch-sprachigen Teil Kanadas, spricht fließend deutsch. Er ist verheiratet mit einer Krankenschwester, hat 2 Kinder und ein vietnamesisches Kind adoptiert. F r i e s e n war zwei Jahre in den USA eingesetzt. Er konzentriert sich im Wesentlichen auf zwei Aufgaben:

- Leitung eines Gästeheimes der Mennoniten und damit Betreuung der Mennonitengemeinde (1970, 211 Personen) in Westberlin, Betreuung und Unterstützung der Mennoniten in der DDR;
- Mitarbeit in einem Hilfskomitee für Vietnam, Organisation von Spenden und ihre Übergabe. Besonders durch die letzte Funktion hat F r i e s e n gute Kontakte zur vietnamesischen Vertretung in Berlin, zum DRK, zu Hilfskomitees usw.

Er gibt sich ansonsten politisch betont zurückhaltend.“⁸

7 A.28.16.81.1., IMO, John Friesen: Jahresbericht 1975, 4. Febr. 1976, MFSt, Weierhof

8 BStU, MfS-HA XX/4, 2976, S. 122 f.

Bei meinem nächsten Besuch im Stasi-Archiv wurden mir vier Akten über Dr. Herbert Landmann ausgehändigt. Drei davon waren lediglich leere Deckel. Der Inhalt war vernichtet worden. In der vierten Mappe befanden sich einige Quittungen über Blumen, eine hochwertige lederne Aktentasche und andere Ausgaben. Auch eine Auszeichnung für besondere Errungenschaften im Namen des Volkes wurde darin erwähnt. Ich gebe zu, ich war enttäuscht. Doch eines wurde mir nun klar, Dr. Landmann, der als Chefarzt eine Abteilung in der Klinik in Berlin-Buch, DDR, geleitet hatte, war Inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Stasi unter dem Decknamen „Chefarzt“ bzw. IM „Chef“.

An einem weiteren Lesetag im BStU rollte der Sachbearbeiter seinen Aktenwagen herein, auf dem sich eine für mich besonders wichtige Akte befand. Die Stasi-Mitarbeitenden hatten doch nicht alle Informationen über IM „Chef“ vernichtet. Landmann war von der Stasi auf den Disidenten Robert Havemann angesetzt worden. Er wurde dessen Leibarzt und Vertrauter, dabei bekam er sehr persönliche Informationen, die er umgehend der Stasi mitteilte. In dieser Akte fand ich einen schriftlichen Bericht, den ein Stasi-Offizier auf der Grundlage mündlicher Aussagen Landmanns angefertigt hatte. Darin heißt es über John Friesen unter anderem: „In der Hilfe für das vietnamesische Volk entfacht er (*John Friesen BTh*) einen ungewöhnlichen Fanatismus. Die Adoption eines (sic) vietnamesischen Waisenkindes ist Ausdruck der Verurteilung des barbarischen USA-Krieges in Indochina. Der IM (*Herbert Landmann BTh*) hat auf Friesen einen sehr großen Einfluß. Er wird von diesem dermaßen verehrt, daß es ihm oft peinlich wird. Friesen ist bestrebt die VR Vietnam zu besuchen. Er bat den IM um Unterstützung seines Antrages bei der Botschaft.“⁹

Tatsächlich berieten der IM „Chefarzt“ (Dr. Landmann) und sein Stasi-Führungsoffizier, Oberleutnant Gerischer, wie sie John Friesen als so genannten „Blinden Informanten“ einsetzen könnten. Als blinder Informant wurde jemand bezeichnet, der nicht wusste, dass sein Einsatz letztlich vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) veranlasst wurde. Landmann fragte im Auftrag des MfS John Friesen, ob er für seinen Patienten Robert Havemann die Adresse seines aus der DDR nach Berlin-West geflohenen Sohnes herausfinden könne. Hilfsbereit und nicht ahnend, woher der Auftrag tatsächlich kam, fragte sich Friesen in Berlin-West so lange durch, bis er schließlich die Adresse herausfand und

9 BStU, MfS, AIM 13947 –84 Bd. 1, S. 34

sie freudig „seinem Freund Herbert“ mitteilen konnte, der diese sofort der Stasi offenbarte.

Fazit

In einer schier ausweglosen Situation durch die Verwicklung in den Vietnamkrieg unternahm das Mennonitische Hilfswerk MCC alle ihm möglichen Versuche, Kontakt zum kommunistischen Nord-Vietnam herzustellen. Das MCC wollte deutlich machen, dass es sich für Frieden, Versöhnung und Feindesliebe einsetzte. Dabei half ihm auch der Chefarzt Dr. Herbert Landmann bei der Überwindung des Embargos gegen Nord-Vietnam, indem er seine Kontakte in der DDR nutzte und so Transporte von medizinischem Gerät ermöglichte. Zwar ahnte besonders der MCC-Beauftragte Atlee Beechy, dass Dr. Landmann eine einflussreiche Position innehatte und so den Mennoniten helfen konnte, ihre Vorhaben zu verwirklichen. Allerdings gingen weder er noch John und Marian Friesen davon aus, dass Landmann direkt für die Staatssicherheit der DDR arbeitete und das in ihn gesetzte Vertrauen missbrauchte. Auf der anderen Seite konnten durch Landmanns Unterstützung vier Hilfstransporte des MCC / der IMO nach Nord-Vietnam geschickt und so dazu beigetragen werden, Menschen in Not zu helfen und das mennonitische Friedenszeugnis glaubhaft zu demonstrieren.

Für mich stellen sich dabei zwei Fragen: Wo muss die ethische Grenze in der Zusammenarbeit mit Menschen, „Feinden“, Geheimdiensten gezogen werden? Und: Welches wäre die Handlungsalternative gewesen – damals wie heute?

Eine wichtige Erkenntnis für mich war, dass die historischen Akten und die Gespräche mit Zeitzeugen mir nicht nur halfen, Hintergründe und Dilemmata für mennonitisch-friedenskirchliches Handeln zu ergründen, sondern auch meine Erinnerungen und meine eigene Geschichte besser verstehen und einordnen zu können. Die Beschäftigung mit Geschichte und Geschichten fasziniert mich seitdem noch mehr.

Bernhard Thiessen, Pastor i.R., hat im letzten Jahr eine Ausstellung zur Geschichte der Mennoniten in der DDR konzipiert und dazu den Band „Leben in Grenzen – Die Mennoniten in der SBZ und der DDR von 1945 - 1990“, Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 12, herausgebracht. Er arbeitet zurzeit an einer Dissertation zum gleichen Themenbereich.